Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 2 | 26. Januar 1936 | 42. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

„... Und du wieder jung wirst wie ein Adler!"

(Psalm 103, 5)

Welch ein köstliches Wort für alle Müden und Verzagten! — Unser Glaubensleben ist ein beständiges Vorwärtsdringen, ein Kämpfen und Siegen. Das göttliche Wort ermuntert uns, eifrig und beharrlich darin zu sein, wenn es 2. Tim. 2, 5 heißt: „Und so jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht!" Weil Stillstand Rückgang ist, müssen wir all unsern Fleiß daran setzen, fortzuringen, durchzudringen, bis zum Kleinod hin. Da kommt es wohl vor, daß wir auf dem Wege müde werden, daß wir innere Kraftlosigkeit und Ermattung fühlen. Es geht uns so, wie der Dichter sagt: „Oft wird man im Laufe so müd und so matt, daß manchmal die Seele kein Leben mehr hat!" Wie trostreich ist es da, daß neue Geistesflammen von oben herab uns entzünden wollen, und der Geist Gottes uns neu belebt, wenn wir ihn nicht dämpfen. Auch das obige Schriftwort verheißt uns, daß der Herr unsern Mund fröhlich machen will, und wir dürfen uns in frischer Kraft erheben wie Adler zum Sonnen- und Höhenflug.

„Daß du wieder jung wirst" heißt es hier. Jugendzeit ist die Zeit frohen Mutes und kraftvollen Schaffens. Auch im geistlichen Leben ist die Zeit der ersten Liebe zum Herrn vorbildlich. Offb. Joh. 2, Vers 5 mahnt der Herr: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße, und tue die ersten Werke." Auch in der Geschichte des Volkes Israel blickt der Herr mit Wehmut auf sein abtrünniges, ungehorsames Volk und gedenkt seiner früheren innigen Liebe und seiner treuen Anhänglichkeit in seinen Anfängen. Jeremia 2, Vers 2 spricht der Herr durch den Propheten: „Ich gedenke noch an die Zuneigung deiner Jugendjahre, an die Liebe deines Brautstandes, da du mir nachzogest in der Wüste, in einem unbebauten Lande." Und Hosea 11, Vers 1 heißt es: „Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb!"

Beim Gedanken an die Neubelebung durch den Heiligen Geist laßt uns an die natürliche Jugendzeit denken. Die Jugend läßt sich leiten. Daß doch auch wir als Gläubige ganz unter der Zucht und Leitung des Geistes Gottes ständen, daß nichts in uns seiner Herrschaft sich entziehen würde! Jugend ist auch bescheiden. Wenn der Hl. Geist wieder neu Besitz von uns nehmen kann, werden auch wir demütig vor Gott sein im Bewußtsein der unverdienten Gnade. Jugend ist auch froh. Verzagte Gläubige sind immer eine schlechte Empfehlung für das Christentum. „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!" (Phil. 4, 4). So spricht uns das Wort Gottes zu. Und wahrlich, wir haben alle Ursache, uns im Herrn zu freuen, der uns zur Gotteskindschaft erhob und uns mit Christo alles schenkte. Die Freude am Herrn ist unsere Stärke. In der Jugend ist man auch sorglos. Die Sorgen sind mit dem Unkraut verglichen, welches den guten Samen im Herzen überwuchert und erstickt. Weil wir alle unsere Sorgen auf den Herrn werfen dürfen, und er für uns sorgt, dürfen auch wir froh und frei sein und auf des Herrn Hilfe warten. Wenn wir zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, haben wir die

Verheißung, daß uns alles andere zufallen wird. Der Herr wird auch alle unsere Wege ebnen. Die Jugend sucht auch Zusammenschluß. Laßt auch uns als Gotteskinder enger zusammenrücken in einer Zeit, wo die Reihen der Feinde sich zur festen Front schließen. Vereint sind auch die Schwachen mächtig. Unter der Fahne des großen Feldherrn gehören seine Streiter einig und treu zusammen. Gemeinsam gekämpft und gesiegt, innig verbunden mit dem Herrn und untereinander. Wir wollen auch unsere gottesdienstlichen Versammlungen nicht vernachlässigen, sondern sie als Segensstätten und Kraftquellen schätzen und genießen. So wie die Jugend begeisterungsfähig ist, laßt auch uns in der göttlichen Kraft alle Müdigkeit und Schläfrigkeit überwinden und froh und ganz auf seiner Seite stehn. Seinen Ruhm zu verkündigen und an der Ausbreitung seines Reiches mitzuwirken, sei unsers Herzens Freude und Lust.

Unser ernstes Gebet sei, daß auch wir aufs neue die göttliche Kraft des Heiligen Geistes empfangen möchten, damit unser Mund voll Lobpreis wird, und wir „wieder jung werden wie die Adler!"

F. M.

Aus der Werkstatt

Diese Nummer bringt die Berichte unserer jüngsten Prediger, die im letzten Sommer ihre Ausbildung im Seminar beendeten und jetzt in der Arbeit stehen. Einige, deren Bericht hier fehlt, haben schon früher im „Hausfreund" berichtet. Möge der treue Herr sie in der Arbeit stärken und sie für viele Seelen zum Segen setzen. Wir grüßen unsere jungen Reichsgottesarbeiter mit Hebräer 13, 20–21: „Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesus, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

Auch die hoffnungsvolle neue Station Zagórów, an der Bruder W. Truderung als Missionsarbeiter steht und für welche Bruder Schönknecht in der heutigen Nummer die Beiträge quittiert, bedarf sehr unserer Fürbitte und materiellen Unterstützung. Damit die Arbeit an diesem Orte getan werden kann, muß Bruder Schönknecht dafür sorgen, daß eine bestimmte Summe monatlich aufkommt. Bruder Truderung darf dort eine gesegnete Arbeit tun, von welcher er wiederholt im „Hausfreund" berichtete. Wir wünschen zu dieser schönen Arbeit Gottes reichsten Segen und viel Erfolg, und wollen für die dort arbeitenden Brüder beten und geben.

Der Heidenmission wollen wir ebenfalls gerne gedenken, wie viele treue Gotteskinder in unserem Lande es bisher oft getan. Durch die Hilfe der ausländischen Missionsfreunde ist es möglich, daß die deutschen Missionare in Kamerun weiter arbeiten können. Gott erwartet von uns, daß auch wir unsern Anteil zur Heidenmission beitragen. Bruder Willy Herke sendet die Gaben den Missionaren direkt nach Kamerun.

Die Senanamission, die bisher in Indien Bibelfrauen unterhielt, hat nun keine Möglichkeit, Gelder aus Deutschland für die Missionarinnen nach Indien zu schicken. Die Bibelfrauen in Indien sind ganz auf die Hilfe der ausländischen Missionsfreunde angewiesen. Damit der Missionssinn in den Gemeinden Deutschlands nicht verkümmere und die Missionsopfer nicht verloren gehen, hat die Senanamission jetzt deutsche Bibelfrauen angestellt. Gibt es so etwas? Ist das in Deutschland möglich? Natürlich nennt man diese Missionsarbeiterinnen nicht Bibelfrauen, sondern Gemeindeschwestern. Doch tun diese Gemeindeschwestern genau dieselbe Arbeit wie die Bibelfrauen in Indien: sie besuchen Familien, sie sammeln Frauen, Mädchen und Kinder um sich, um ihnen den Heiland nahezubringen. In der Großstadt besuchen sie die Familien und üben Seelenpflege, sie helfen und trösten die Kranken und Leidenden, sie halten Sonntagsschule, Frauen- und Jugendstunde. Das ist die Arbeit der „Missionarin", im eigentlichen Sinne der deutschen Bibelfrau.

In der Gebetswoche war der Herr mit seinem Geiste und seiner gnadenreichen Gegenwart unser Trost und unsere Freude. Ein junger Prediger schreibt: „Die Gebetsstunden dieser Woche werden gut besucht und der Gebetsgeist ist ein recht reger. Ach, daß doch der liebe Herr uns mehr seinen Geist verspüren lasse, dies ist mein inniger Wunsch und herzliche Bitte."

Solche Gebetszeiten hat der liebe Bruder auch im vergangenen Jahr erlebt, indem er viermal taufen durfte, und die Gemeinde eine reine Zunahme von 29 Gliedern hatte. Gebe Gott, daß in allen unseren Gemeinden die segensreichen Nachwirkungen der Gebetswoche das ganze Jahr hindurch bemerkbar werden möchten.

„Hallelujah, sei gepriesen, Hallelujah, Amen."

Aus den Gemeinden

Prediger-Zusammenkunft in der Kongreßpolnischen Vereinigung.

So Gott will, findet die diesjährige Prediger-Konferenz am 4. und 5. Februar in Ruda-Pabjanicka statt, wozu alle Prediger herzlichst eingeladen werden. Es sollte keiner der Brüder fehlen. Näheres hat ein jeder aus dem

bereits versandten Zirkular-Schreiben ersehen können. Montag, der 3. Februar, ist als Anreisetag und Donnerstag, der 6. Februar, als Abreisetag gedacht. Anmeldungen sind zu richten an Pred. G. Henke, Ruda-Pabjanicka, Aleksandra 9. — Mit brüderlichem Gruß von Haus zu Haus Eduard Kupsch, Vorsitzender.

Nachrichten vom Seminar.

Den meisten unserer Geschwister dürfte bekannt sein, in welchen Arbeitsfeldern die jungen Brüder stehen, die im Juli dieses Jahres von unserer Schule entlassen wurden. Es gibt aber auch noch Geschwister, die das noch nicht wissen und darnach fragen. Wir bringen daher hier Berichte von den Brüdern selbst. Natürlich müssen diese Berichte kurz gefaßt sein und können uns nur wenig sagen. Die Briefe, die mir mit den Berichten gesandt wurden, waren in der Regel länger und interessanter als die Berichte selbst. Br. Truderung hat vor kurzem erst einen Bericht im „Hausfreund" geschrieben und will nicht dasselbe wiederholen. Er schreibt mir unter anderem: „Br. Sommer konnte im Segen unter uns weilen. Zwei junge Menschen haben sich wieder bekehrt. Der Herr baut sein Reich hier. Es freut mich, daß auf der Schule wieder so viele Brüder studieren, wir brauchen noch 3 Arbeiter in der Posen-Pom. Vereinigung."

Die Brüder Truderung und Gottschalk arbeiten auf neuen Missionsfeldern, 6 Brüder stehen im Gemeindedienst, und der letzte, Br. Laser, studiert weiter in Warschau und arbeitet im Missionsdienst, soweit er Zeit dazu hat.

Hugo Lück.

Warschau.

„Es gibt ein Trennen — das bindet,
Es gibt ein Scheiden — das eint!"

Während ich diese Zeilen schreibe, steigen herrliche Bilder, schöne Erinnerungen aus der Vergangenheit herauf. — O Seminarzeit, man kann nur mit einer tiefen Sehnsucht an dich zurückdenken! —

Zweifellos standen alle Brüder, während sie ihren Bericht abfaßten, unter demselben Eindruck. Wie stark empfinden wir wohl gerade jetzt, da wir soweit voneinander entfernt sind, die Wahrheit der Worte: „Es gibt ein Trennen, das bindet." — Ja, wir wissen es: wir gehören zusammen, trotz der Raum- und Zeitdistanz! Wir haben ja zu dem einen, großen Feldherrn geschworen: Christo! Und unsere Lehrer riefen es uns immer wieder ins Herz hinein: „Seid ihm treu!"

Mitten im Kampfe für diesen treuen Herrn kommt es jetzt auf die Tat an, auf die Tat nach seinem Willen, wo auch immer wir stehen, und was auch immer wir für ihn unternehmen mögen, und sei es der kleinste und einfachste Dienst.

Neben meinem Studium hier in Warschau besuche ich nach Möglichkeit einzelne umliegende Gemeinden, insonderheit aber die Jugendvereine der Warschau-Kiciner Jugendvereinigung.

In den Tagen vom 1. bis 3. November v. J. durfte ich in der Gemeinde Kicin und auf deren Stationen Grabówiec und Placiszewo Christum, den Herrn, bekennen.

Am Sonntag-Nachmittag, anschließend an den Predigt-Gottesdienst, fand eine gut besuchte Jugendversammlung statt. Viel Freude machte es, mit der Gemeindejugend wichtige Fragen zu besprechen. Man merkte es bald heraus: die jugendliche Seele fragt, forscht und kämpft.

Am 16. und 17. November v. J. weilte ich in der Weichselniederung (Wymysle) und konnte auch hier die Erlösungswahrheit verkündigen.

Nötigenfalls vertrete ich auch Br. E. R. Wenske in der Gemeinde Warschau.

So gibt es für den Herrn viel zu tun. Ich bin ihm dankbar für jeden Auftrag, den er mir gibt.

Waldemar Laser.

Aleksandrow.

Die schöne Schulzeit ist nun vorüber; sie grüßt uns nur noch aus der Ferne. Mit ihr ist ein schönes Stück unseres Lebens ins Meer der Ewigkeit gesunken, doch nicht ins Meer der Vergessenheit. Wenn auch andere unsere Plätze eingenommen haben, das schadet nicht, uns wird dieser Ort doch lieb und wert bleiben, denn er hat eine bleibende Verbindung zwischen Lehrer und Schüler geschaffen. In diesem Sinne besuche auch ich heute den „Hausfreund", um es allen zu sagen, wie es mir in der Arbeit geht.

Als die Schulzeit zu Ende war, da sah es so aus, als hätte der Herr für einige Brüder keine Arbeit, und wir schauten trübe in die Zukunft, nicht wissend, was werden soll. Dann kam die Zeit, wo sich das kleine Häuflein auflöste, und einer nach dem anderen den Pilgerstab ergriff, um dahin zu gehen, wohin ihn der Herr gerufen hat. Ich drückte jedem Kameraden die Hand, sah mir dann den lieben Ort noch einmal an und verließ ihn dann als letzter, um einige Gemeinden zu besuchen, die mich zu sich geladen hatten. Dankbar nahm ich diese Angebote an, diente mit Freuden in diesen Gemeinden und bekam zum Schluß einige Rufe von seiten dieser Gemeinden. Es dauerte nun lange, bis mir der Herr Klarheit schenkte, wohin ich gehen soll.

Befinde mich nun unter den Geschwistern in Aleksandrow. Aleksandrow ist eine kleine Stadt mit vielen deutschen Einwohnern, wo man überall das Netz des Evangeliums auswerfen kann. Ich glaube, der Herr wird mich hier gebrauchen können.

Mit brüderlichem Gruß O. Lange.

Hohenkirch.

Jesus sagte einst zu seinen Jüngern: „Gebet hin in alle Welt und prediget das Evangelium." Doch ich brauchte nach beendeter Schulzeit nicht in weite Lande ziehen, sondern fand hier in unserem Lande ein schönes Arbeitsfeld, wo ich mich niederlassen sollte, um den Samen der Wahrheit auszustreuen.

Ungefähr 3 Kilometer vom Hohenkircher Bahnhof, auf einem kleinen Hügel, steht eine schöne geräumige Kapelle, woran sich eine Predigerwohnung anschließt. Hier fand ich am 28. August v. J. von den Geschwistern freudige Aufnahme und in der Gemeinde ein schönes Arbeitsfeld. Es ist in dieser Zeit, wo so viele ausgewandert sind, doch noch ein schönes Häuflein da. Wohl wohnen die meisten sehr zerstreut, aber wenn der Sonntag kommt, dann sieht man doch die, denen es möglich ist zusammenzukommen. Außer dem Gemeindeort sind noch drei Stationen, die ich zu besuchen habe, aber überall ist noch sehr viel Arbeitsmöglichkeit. An manchen Orten habe ich ein reges Interesse unter der Jugend gefunden. Sie sind bereit, mitzuhelfen, soviel es ihnen gegeben ist.

Unser Wunsch ist es auch, in diesem Winter mit vereinter Kraft, durch Wort und Lied, das Evangelium den Heilsbedürftigen zu verkündigen.

Ich bin meinem Herrn dankbar, daß er mich an diesen Platz hingestellt hat, und mein Wunsch bleibt: „Herr, segne mich, damit ich ein Segen werden kann!"

H. Graff.

Schöneck-Dirschau.

Die schöne Schulzeit, die wir wohl nie vergessen werden, ist vorüber. Ein ganz neuer Lebensabschnitt hat bereits für uns begonnen. Mit vielen Fragen hatte das letzte Schuljahr begonnen, und über Erwarten wurden sie beantwortet. Auch diese Uebergangszeit aus dem Theoretischen in das Praktische ist vorbei, und jeder von den Brüdern hat vom Herrn sein Arbeitsfeld angewiesen bekommen. Zerstreut sind wir zwar in ganz Polen, doch im Geiste bleiben wir vereint, und unser Gebet ist heute noch, wie in der Zeit unseres Zusammenseins: Herr, setze uns zum Segen, da, wo Du uns gebrauchen kannst und willst!

Mein Arbeitsfeld befindet sich am weitesten im Norden Polens, in der Gemeinde Schöneck-Dirschau. Die Gemeinde Schöneck-Dirschau ist eine der ältesten Gemeinden unseres Landes. Schon im Jahre 1850 fanden hier Versammlungen statt, und 9 Jahre später wurde hier eine selbständige Gemeinde gegründet. Während dieser Zeit konnte die Gemeinde von besondren Segnungen reden. Steht sie doch heute als Muttergemeinde, umgeben von drei blühenden, kräftigen Töchtern, da. Durch die große Auswanderung, die hier am stärksten einsetzte, und durch die Grenzziehung nach dem Kriege ist die Gemeinde stark zusammengeschrumpft und die Arbeit erschwert worden.

Nach Schulschluß folgte ich dem Ruf der Gemeinde, und seit dem 1. September diene ich dem kleinen Häuflein. Wir beten und hoffen, der Herr wird seine segnende Hand der Gemeinde wieder zuwenden und uns Südwind des Geistes Gottes wehen lassen, der tote Gebeine lebendig macht. Mein Dienst vollstreckt sich hauptsächlich auf Schöneck, als Gemeindeort, Dirschau und Stargard. In Schöneck haben wir eine hoffnungsvolle, tapfere, junge Schar, die gern mithilft mit den Gaben, die sie vom Herrn empfangen hat. „Wer die Jugend hat, der hat auch die Zukunft." Die Arbeit für den Herrn ist der Mühe wert, und darum will ich mich ganz Ihm zur Verfügung stellen. Auch an den anderen genanten Orten ist ein Fragen nach wahrem, lebendigem Christentum, um aus dem Namenchristentum herauszukommen. Der Herr will und kann durch seinen Geist Leben schaffen.

Darum warten wir auf die Erhörung unserer Gebete, und werden weiter beten und arbeiten.

Otto Job.

Podole.

Die letzten bangen und doch auch wiederum langersehnten Stunden der Examen im Seminar, und all die schönen Abschlußfeierlichkeiten kamen und gingen schnell dahin. Mit neuem Mut und Jugendkraft im heiligen Ernst ging auch ich hinein ins große Erntefeld. Die Zukunft, die noch dunkel vor mir lag, legte ich ganz in Seine Hand. Der Führung des Herrn gewiß, übernahm ich auf Wunsch des Vereinigungskomitees für die Sommermonate die Arbeit in der Gemeinde Podole. Für einen jungen Prediger war die Arbeit in Podole nicht verlockend, aber der Herr hat mir eine treue und tüchtige Frau zur Seite gestellt, die mir viel Mut zusprach, und so kam es, daß wir doch schon am 20. Juli vorigen Jahres dem bestimmten Wirkungskreis und unserer neuen Heimat entgegeneilten. Wenn auch unsere Arbeit in den Sommermonaten mit sichtbarem Erfolg nicht gekrönt wurde, fanden wir doch Eingang in die Herzen der Kinder Gottes, welche mich dann zu ihrem ständigen Prediger ausersehen haben. Auf diese Weise konnten wir unter Leitung des Br. J. Fester am 3. November unsere Einführung in Podole haben. Viel erwartet die Gemeinde, doch klein ist unsere Kraft, aber wir wollen in allem dem Herrn vertrauen und treu dienen.

Die Gemeinde Podole liegt wie eine kleine Herde Schafe in der schönen Weichselniederung, 50 Klm. stromaufwärts von Warschau, und so

geschlossen, daß die weitesten Gemeindeglieder bis zur Kapelle nur eine halbe Stunde Weg haben. Die Gegend ist meist deutsch und von Gemeinschaften unberührt. In den umliegenden Dörfern öffnen sich für uns Türen, wo es noch hoffnungsvolle Arbeit zu tun gibt. Darum ist es auch unser Gebet und Flehen: „Sende die Ströme, o Gott!"

Otto Wagner.

Lodz II.

Der 15. September 1935 wird für mich ein Gedenktag bleiben, brachte er doch die Erfüllung eines langgehegten Wunsches. „Ganz für Jesum", klang es oft in meiner Brust, nun durfte ich einen neuen Schritt in seiner Nachfolge tun, indem ich in die Arbeit der Gemeinde Lodz II eingeführt wurde.

Einige Wochen sind vergangen, welche für mich sehr segensreich waren. Ich durfte bei den Hausbesuchen kleinwenig hineinhorchen in das innere und äußere Leben der Gemeindemitglieder. Dabei bemerkte ich, daß mancher stille Zeuge voller Sehnsucht nach einem reichen Gottessegen Ausschau hält. Leider mußte ich auch die Klage hören: „Die Brüder haben keine Zeit mehr für uns." Ich fragte mich, wie ist das möglich? Wo kommen wir hin? Viel Organisation und Betrieb, doch der Organismus leidet. Ich konnte nur beten: „Herr, gib mir Licht, damit ich der Gemeinde zum Segen sein kann."

Einen besonderen Sonntag erlebten wir am 15. Dezember. Am Vormittag stieg Br. Jordan mit 3 Seelen in das Wassergrab. Am Nachmittag wurden die lieben Geschwister eingesegnet und in der Gemeinde begrüßt. Eine gesegnete Abendmahlsfeier bildete den Ausklang des Tages.

Solche inhaltsreichen Stunden machen uns die Kapelle lieb und wert, und wir flehen mit dem Dichter: „Herr, wie ist das Träufeln so köstlich, send uns in Fülle den Geist."

H. Fiebig.

Żyrardow.

Bereits seit September vorigen Jahres darf ich der Gemeinde Żyrardow dienen. Manchen Erfolg durfte ich hier und da erleben. Ich durfte sehen, wie Gott auch heute noch Wunder seiner Gnade an den Menschen tut. Ich konnte es erleben, daß man Welt und Sünde den Rücken kehrt, und den schmalen Weg des Gehorsams mit dem Volke Gottes ziehen will. Wir standen auch am Wassergrab, wo der Bund eines guten Gewissens mit Gott geschlossen wurde. Einige haben sich schon wieder zur Taufe gemeldet, und wir hoffen, bald wieder am bewegten Wasser zu stehn. Anderseits mußten wir auch am Sarge stehn und die gebrochene Hülle der Erde übergeben. Auch waren wir gezwungen, einen Ausschluß zu vollziehen. Es gelingt eben dem Feind, auch aus den Reihen des Volkes Gottes Menschen in die Sünde zu ziehen.

Die Gottesdienste werden im allgemeinen gut besucht. Wir haben etwa 10 Predigtplätze, und es tut einem weh, daß so wenig Arbeiter für diese viele Arbeit sind. Ein etwas entmutigendes Bild gibt die Stadt. Durch die Arbeitsnot werden Menschen immer wieder gezwungen, ihren Ort zu verlassen und anderweitig Beschäftigung zu suchen. Immer wieder müssen wir unsern Geschwistern „Lebewohl" sagen. Hat auch in der Stadt die Zahl abgenommen, so hat sich doch das Gesamtbild wenig verschoben. Auf dem Lande durften wir eben wieder aufnehmen. Vielleicht schenkt uns der Herr auch wieder in der Stadt einen beträchtlichen Zuwachs. Für die Winterarbeit erwarten wir Großes von unserm Gott. Er wird des Himmels Fenster auftun und Segen herabschütten die Fülle, daß sein Reich auch hier in der Umgebung größer und größer werde.

H. Fürstenau.

Galizien.

Galizien, welches mein Arbeitsfeld geworden ist, ist der Teil unseres Landes, wo die Bevölkerung größtenteils ukrainisch spricht. In diesem Landesgebiet leben auch etwa 60 000 Deutsche (28 000 gehören zur katholischen Kirche und 32 000 zur evangelischen). Sie wohnen aber so zerstreut, daß sie gar schwer zu erreichen sind, da es gleich mit größeren Geldunkosten verbunden ist. Doch auch sie wollen selig werden, und wir müssen es ihnen sagen: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." Obgleich die deutsche Bevölkerung hier noch in einem festen geistlichen Winterschlaf ruht — während das ukrainische Volk den Frühling erlebt hat —, so tragen doch viele ein heißes Verlangen in ihrer Brust, mehr als nur Religion zu haben, und würden sie nicht so viel mit dem Wort „Sekte", wie man hier die Gläubigen benennt, eingeschüchtert worden sein, so hätte mancher schon längst den Schritt zur Bekehrung gewagt.

Hiermit möchte ich an alle „Hausfreund"-Leser und an alle Gläubigen appellieren: helft beten, daß unserm deutschen Volke in Galizien die geistigen Augen geöffnet werden, damit es den Weg zu Christus finde.

Ewald Gottschalk.

„Du und deine Talente"

(Gelesen auf der Freizeit der Posen-Pommerellischen Jugendvereinigung vom 27. bis 31. Mai 1935.)

Von **G. Diesner**, Bromberg.

Ein Künstler hat ein Bild geschaffen, das einen recht ungleichen Kampf darstellt: An einem

Schachbrett sitzen zwei Spieler: ein Jüngling und der Teufel. Im Gesicht des Teufels ist ein boshaft überlegener Zug, er ist sich seiner Sache bewußt, umsomehr, da es einen so hohen Kampfpreis gilt, wie ihn die Seele eines jungen Menschen darstellt.

In der heutigen Welt wird viel um die Jugend gekämpft. Ich erinnere an den Kampf zweier Parteien, die es hauptsächlich auf die Jugend abgesehen haben. Jugend das Wort umschließt ja so viel: Tatkraft, Stürmergeist, Spannkraft. Jugend läßt sich leiten und beeinflussen. „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft", das ist der springende Punkt und das treibende Element aller Werbeaktionen. Es geht viel weniger um Besitzergreifung der Seele, wie es bei jenem eingangs erwähnten Bilde der Fall war, auch ist die Tatsache, durch Hinzuführung eines jungen Menschen die Gesamtzahl der gegebenen Partei vergrößert zu haben, unwesentlicher: die Hauptsache ist, daß dieser junge Mensch, überzeugt und begeistert von den Ideen, deren Träger er nun sein soll, sich für seine Partei mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften, Gaben und Talenten einsetzt. Jugend — das lohnt schon einen Aufwand von Mühe und Mitteln. Und irgendwie sind wir, christlichgläubige Jugend, gezwungen, dazu Stellung zu nehmen. Für einen Weltmenschen ist diese Frage ohne Skrupeln gelöst: er kennt keinen andern Weg. Aber wir — wir kennen ihn: Jesus Christus heißt der Weg, und wir sind es unserem Meister und wahren Führer, der uns aus Sündennot und Elend herausgeführt hat, schuldig, daß ihm unser ganzes Leben, unsere besten Kräfte gehören. Und da das Reich Gottes keine Halbheiten duldet, müßte unsere Stellungnahme eine ganz bestimmte und entschiedene sein. Wir mit unseren Talenten stehen über den Parteien! Und nur von diesem Gesichtspunkt aus ist das Thema „Du und deine Talente" zu betrachten. —

Es ist interessant, festzustellen, wie sich die Bedeutung des Wortes „Talent" im Laufe der Zeit gewandelt hat. Talent — griechisch talanton, eigentlich die Wage oder das Gewogene und Zugemessene — nannten die Griechen teils ein Handelsgewicht von 60 Minen, welches in den verschiedenen Staaten von verschiedener Schwere war, teils und weit häufiger eine jenem Gewichte Silber ursprünglich entsprechende Geldsumme. Das bekannteste ist das attische Talent, das einer Geldsumme von 1571 3/4 Talern oder 4715 1/4 M. (den Taler mit 3 M. gerechnet) entsprach. —

Heute bezeichnet Talent eine ausgezeichnete Geistesfähigkeit. Und obwohl sich das Wort in seiner Bedeutung so sehr geändert hat, ist sein ureigenster Sinn derselbe geblieben. Talent, sagte ich, bedeute eigentlich das Zugemessene. Sind doch unsere Talente Gaben unseres Gottes. Von ihm sind wir, und da kann es garnicht anders sein, wenn wir zur Erkenntnis dieser Wahrheit gekommen sind, als daß wir uns ihm und seinem Werk zur Verfügung stellen. Doch welche Verantwortung durch den Besitz von Talenten für den einzelnen entsteht, erhellt aus dem Gleichnis Jesu von den anvertrauten Pfunden (Lukas, Kap. 19). Da verteilt ein Edler vor seiner Abreise an seine Knechte Pfunde, mit der Anweisung, damit zu wuchern. Und als er wiederkommt, fordert er Rechenschaft. Und während er jenen beiden Knechten, die das anvertraute Pfund treu verwaltet hatten, königlichen Lohn zuteil werden läßt, entgeht der dritte, der da meinte, das ihm anvertraute Pfund ins Schweißtuch legen zu können, seiner wohlverdienten Strafe nicht. — Nicht wahr, welch ernste Sprache redet doch dieses schlichte Gleichnis zu uns, die wir auch im Besitz von anvertrauten Pfunden sind! Es irrt jeder, der glaubt, sich jener Verantwortung entziehen zu dürfen! Mag dein von Gott angewiesener Platz der Jugendverein, die Sonntagsschule, der Gesangverein oder das Alltagsleben sein, — wirke und schaffe! Und hierin liegt auch eine wunderbare Lebensweisheit: Leben bedeutet nicht nur Genuß und Freude, sondern Streben nach höchster Entfaltung aller Anlagen, nach schönster Entwicklung des Charakters. Ich weiß sehr wohl, die Vollkommenheit ist ein unerreichbares Ziel für uns, und wir sind mit unseren Talenten, nach dem Grade der Vollkommenheit gemessen, Dilettanten und Stümper, aber gerade im Streben nach Vollkommenheit tun wir uns und unserer Umgebung den größten Liebesdienst. Und es kommt wirklich nicht zuerst auf einen glänzenden Verstand und große Talente, sondern zuallererst auf das Herz an, und wie man Verstand und Talente ausnützt. Ist deine Herzensstellung zu deinem Gott die rechte, wird auch dein Talent zu seiner rechten Erfüllung kommen. Und das ist eigentlich das Wunderbare im Reiche Gottes: es gibt wohl kein Talent, das nicht Verwertung und Verwendung fände. Den Vorrang haben natürlich gesanglich, musikalisch talentierte Menschen, sowie redegewandte. Aber du magst auch nach einer anderen Seite hin begabt sein, vielleicht hast du z. B. organisatorisches Talent. Auch dieses Talent findet im Reiche Gottes Verwendung. Es ist sehr gut, daß ein Jugendverein redegewandte, musikalische Leute hat. Er wird aber dennoch etwas Planloses sein, wenn es ihm an organisatorischen Talenten mangelt. Der Gesangverein, der in sich wohlgeordnet sein soll, bedarf ebenfalls organisatorischer Talente.

Oder: muß es nicht in jedem Zweige der Gemeinde, und vor allem in der Gemeinde selbst, Leute geben, die in rechter Weise verstehen mit

Geld umzugehen? Die es verstehen, mit entwaffnender Liebenswürdigkeit an die Mitglieder heranzutreten? Jawohl — auch solche Talente finden im Reiche Gottes Verwendung. Ich kannte einen jungen Bruder, der in einer Sonntagsschule gesanglicher Leiter war. Wie kein anderer verstand er es, die Kinder unter seinen Einfluß zu bringen. Unter seiner Leitung lernten die Kinder verblüffend schnell deutsche und auch polnische Lieder, und sangen mit einer Begeisterung, die herzerfrischend war. Wohlgemerkt, dieser Bruder war ein entschiedener Christ, und sein Herz brannte in Liebe zu seinem Meister. Wir sehen, immer ist der Erfolg unserer Arbeit von der Stellung zu unserem Gott abhängig. Das Arbeiten auf eigene Hand bleibt doch schließlich immer vergebliche Mühe — viel Geschäftigkeit und nur wenig Frucht. Die Arbeit in Gott ist nie vergeblich. Das ist eine Erfahrung, die sich einem im Laufe der Zeit immer wieder aufdrängt. Wie recht hat doch Franke, wenn er schreibt: „Je mehr ich mich zu Gott hielt, und je weniger ich meinen Sinn mit Weltliebe befleckte, desto mehr erzeigte mir Gott seine Gnade und verlieh mir Segen in allen Dingen. Je mehr ich dagegen mein Herz von Gott abwendete und weltlich gesinnt wurde, desto mehr ging ich irre und richtete mit vieler Arbeit doch nur wenig aus. Das habe ich oft genug erst hinterher eingesehen, während ich am Anfang glaubte, daß alles herrlich vonstatten gehe."

Ja, so ist es: wirkliche Frucht trägt unsere Arbeit erst dann, wenn unsere Fähigkeiten in Jesu Namen geheiligt sind. Unsere Lebensarbeit liegt vor uns. Legen wir Hand ans Werk — in Jesu Namen! Ein Kapital legt man gerne so vorteilhaft wie möglich an. Dein Leben mit deinen Talenten und Fähigkeiten, das ist dein bestes Kapital. Lege es an in Jesu Dienst, so kommt am meisten dabei heraus, wie für dich selbst, so auch für die Welt, — für die Zeit, und auch für die Ewigkeit!

Zum Ende gehend, bliebe noch etwas über die Individualität des Talents zu sagen übrig. Jeder Mensch ist Individuum. Mit andern Worten: jeder hat sein bestimmtes Wesen, seine bestimmte Art, seine bestimmten Fähigkeiten und Talente. Ich will versuchen, dieses anhand eines Vergleiches zu veranschaulichen: Jeder von Ihnen hat sicher schon einmal einen Blick in das Innere eines Klavieres getan. Da ist die Seele des Ganzen, das Saitenbrett. Von den vielen nebeneinander aufgezogenen Saiten ist auch nicht eine einer anderen gleich. Da sind kurze, lange und längere, dicke und dünne, lose und straff gespannte. Jede dieser Saiten hat ihre besondere Bestimmung. Die Saite a hat a zu spielen, die Saite links daneben einen halben Ton tiefer, rechts — halben Ton höher. Und es ist nicht von ungefähr, daß einer gesanglich begabt ist, der andere musikalisch, der dritte vielleicht diese beiden Talente in sich vereinigt. Das ist göttlich-weise Bestimmung. Doch zurück zum Klavier. Ein Vortrag wäre unerträglich, ja, unmöglich zu nennen, wenn immer nur eine Saite angeschlagen würde. Wenn wir mit unseren Fähigkeiten im Reiche Gottes allein wirken wollen, werden wir nicht weit kommen. So wie beim Klavierspiel ein Vortrag nur dann schön zu nennen ist, wenn alle Saiten in — den Gesetzen der Musik entsprechenden Folge zur Geltung kommen, so wird unsere Arbeit erst dann die rechte sein, wenn wir als Glied der unendlichen Kette der im Weinberg des Herrn Schaffenden unsere Talente verwerten. Und noch dieses: Wann klingen die Saiten eines Klavieres wohl am schönsten? Nicht wahr, wenn die Hände des Meisters über die Tasten gehen. Wenn Gottes Geist unsere Talente befruchtet, werden sie ihren wahren Zweck erfüllen, und wie jene von den Händen des Künstlers zum Tönen gebrachten Saiten zum schönsten, jauchzenden, seligsten Erklingen kommen.

Zum Schluß ein Wort an diese, die sich selbst jede Fähigkeit und jedes Talent absprechen. Sehr oft ist bei diesen Leuten (deren Vertreter übrigens recht häufig unter den Gläubigen anzutreffen sind) die Ursache übertriebene Bescheidenheit, oder — was häufiger der Fall ist — umschriebene Bequemlichkeit. Gemäß ihren Aeußerungen „können sie einfach nichts tun", und der Satz: „Ich fühle mich dieser Arbeit nicht gewachsen" ist ihnen Leitmotiv und findet bei jeder Gelegenheit Anwendung. Aber d i e s e s können sie, und dazu bedarf es keines besonderen Talentes:

Ein freundlicher Blick, ein gütiges Wort, ein kleiner Liebesdienst, — das scheinen unbedeutende Dinge zu sein, aber wer kann sagen, wo ihre Wirkungen enden? Sie kosten den fast nichts, der sie gibt, — aber wer kann sagen, welch unschätzbaren Wert sie für den haben, der sie empfängt? Der Becher kalten Wassers, mit dem du einen Durstigen tränkst, er kann zu einem breiten Strom anschwellen, der Erfrischung und Leben unzähligen andern zuträgt, die wieder andern Gutes tun — und so weiter, bis ins Unendliche.

Union!!!

Sämtliche deutschen Baptisten-Gemeinden in Polen haben sich zu einer Union vereinigt, um gemeinsam und kräftiger das Reich Gottes in unserem Lande zu bauen. Groß ist der Auftrag, den uns der Herr gegeben hat: Wir sollen das Wort vom Kreuz zur Rettung der Menschheit verkündigen und die lebendige, biblische Gemeinde Jesu Christi darstellen. Zu den verschiedenen Unionsarbeiten, die regelmäßig getan werden,